

Tannenäffchen

Autor(en): **Bieber, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **2 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tannenäffchen

Bild 1: Eichhörnchen auf dem Apfelbaum
Photo E. Picard

Von Dr. A. Bieber

Unter den jagdbaren, wildlebenden Tieren unserer Heimat ist das *Eichhörnchen* (*Sciurus vulgaris* L.) (Bild 1) zweifellos das bekannteste, weil zutraulichste. Außerdem wohnt das possierliche Tierchen, das etwa als Affe unserer Tannenwälder bezeichnet worden ist, in der Menschen näheren Umgebung. Verwunderlich bleibt nur, wie wenig bekannt gewisse Vorgänge im Leben dieses Tierchens sind. Prof. H. Hediger hat es vor einiger Zeit (1945) unternommen, Angaben aus der Literatur mit eigenen Beobachtungen zu vergleichen und auf Grund dieser Daten ein Bild über das Leben des Eichhörnchens während des Winters, den Zeitpunkt der Paarung und der Ge-

burt der Jungen, die Anzahl der Würfe in einem Jahr und die Anzahl der Jungen in einem Wurf, zu skizzieren. (*Revue suisse de Zoologie*, Bd. 52, 1945, fasc. 3.)

Das sich ergebende Bild ist reichlich verschwommen, denn Alltagsbeobachtungen sind häufig recht ungenau und unsicher, ja sogar Mitteilungen von Tierpflegern und Jägern bleiben unzuverlässig, weil eine genaue Notierung der Beobachtungen mit Begleitangaben meist fehlt und sich in der Erinnerung manche Erscheinung verwischt und nicht mehr genau rekonstruieren läßt. Ein einfaches Beispiel mag diese Behauptung bestätigen. Ein Parkgärtner in Basel, der

Autor	Jahr	Tragzeit in Wochen	Alter beim Augenöffnen in Tagen	Wurfgröße Stück	Wurfzahl im Jahr
Buffon	1775	—	—	3—4	1 (Mai/Juni)
Schinz	1824	4	höchstens 20 Tage	3—7	2 (April und Juli)
Von Tschudi	1890	—	—	3—7	1 (April)
Brehms Tierleben	1914	4	zirka 15 Tage	3—7	2
Löns	1916	—	—	6—7	1 (zirka April)
Liebermann	1930	etwa 4	30	—	—
Krumbiegel	1930	4	—	3—4	4—5
Mohr	1938	4? 4½-5½?	14? 35?	3—4	2
Bieger und Wahlström .	1938	—	—	3—7	mehrmals
Guggisberg	1944	—	—	3—4	2 (Frühjahr u. Sommer)
Feuerstein	1945	—	9 bzw. 16 bei Wurf- geschwistern	4	—

eine öffentliche Anlage betreut, in der zahlreiche Eichhörnchen vorkommen, versicherte mir, daß kein Tag vergehe, ohne daß er solche sehe. Ich bat ihn darauf, die Tage, an denen er Eichhörnchen beobachte, sowie die Tageszeit und die Witterung zu notieren. Nach einiger Zeit mußte mir der Mann gestehen, daß er auf einmal nur noch selten Eichhörnchen wahrnehme! Er hatte bloß in seiner Erinnerung täglich Eichhörnchen gesehen.

Sicher steht heute fest, obwohl bis in die neueste Zeit in populärwissenschaftlichen Darstellungen und in Schulbüchern immer wieder andere Meinungen vertreten worden sind, daß die Eichhörnchen *keinen Winterschlaf* halten, während welchem sie für Wochen oder Monate in einen lethargischen Zustand verfallen, wobei Körpertemperatur, Herz- und Atemfrequenz, Bewegungsfähigkeit und Sinnesfunktionen eine deutliche Herabsetzung erfahren.

Hediger hat während seiner morgendlichen Tierparkinspektionen regelmäßig Eichhörnchen festgestellt, selbst bei hohem Schnee und tiefen Minustemperaturen, dabei jedoch die Beobachtung gemacht, daß die Tiere bei unfreundlicher Witterung *nur frühmorgens* und nachher während des ganzen Tages nicht mehr zu sehen waren. Diese Feststellung stimmt überein mit Beobachtungen von *Hermann Löns* (Aus Forst und Flur, 1916), der von Eichhörnchen, die des Försters Garten heimsuchen, sagt: «doch vor Tau und Tag lebt es sich da herrlich», und später feststellt, daß die Tiere besonders kalte Tage in ihrem Kobel verschlafen. Im Schnee herumhüpfende Eichhörnchen sind oft beschrieben worden, so schon von *Buffon* (Histoire naturelle, 1775, T. 3, Partie 1): «Il ne s'engourdit pas pendant l'hiver, il est en tout temps très éveillé, et pour peu que l'on touche au pied de l'arbre sur lequel il repose, il sort de sa petite bauge, fuit sur un autre arbre, ou se cache à l'abri d'une branche. Il ramasse des

noisettes pendant l'été, en remplit les troncs, les fentes d'un vieux arbre, et a recours en hiver à sa provision; il les cherche aussi sous la neige, qu'il détourne en grattant.»

Interessant sind auch die Mitteilungen von *H. R. Schinz* (Naturgeschichte und Abbildungen der Säugetiere, Zürich 1824): «Die Eichhörnchen sind Tagthiere, welche mit anbrechendem Tage ihrer Nahrung nachgehen, in den warmen Mittagsstunden aber sich wieder in ihre Nester begeben. Sie erstarren im Winter nicht; dagegen gehen sie bei kalter und nasser Witterung oft einige Tage nicht aus ihrem Neste, als nur etwa, um aus ihren Magazinen sich etwas zu holen.»

Außerordentlich dürftig sind die Angaben über die Brunstzeit der Tannenäffchen, über die Tragzeit, das Geburtsdatum der Jungen, die Tierzahl in einem Wurf und die Anzahl der Würfe im Jahr. Darüber finden sich bei *H. R. Schinz* interessante Angaben (S. 233): «Die Begattung geschieht zweymal im Jahr; das erstemal im März, das

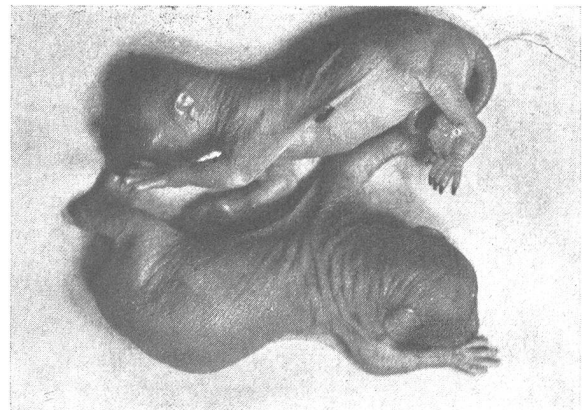


Bild 2: Junge Eichhörnchen, am 12.3.42 einem Starenkasten entnommen, von 11 bzw. 17,5 g Gewicht. An der «Flughaut» des oberen Tieres ist noch ein Floh sichtbar. Lebendaufnahme. Photo Prof. Dr. H. Hediger.



Bild 3: Junges Eichhörnchen
auf einem blühenden Apfel-
baum. Photo E. Picard



Bild 4: Junges Eichhörnchen.
Der struppige Geselle ist erst
wenige Wochen alt.
Photo E. Picard

zweitemal im Juni. Das Weibchen trägt vier Wochen, und wirft drey bis sieben blinde Junge, in einem von seinen Nestern, deren es wenigstens vier hat. . . Nach drey Wochen klettern die Jungen schon umher und spielen unter sich.»

Den besten Überblick gibt eine von Hediger zusammengestellte und durch einige weitere Daten ergänzte Tabelle (siehe Seite 15 oben).

Sicherlich sind schon zahlreiche Eichhörnchen in Gefangenschaft aufgezogen worden, die Wissenschaftler kennen einzelne Fälle, aber es fehlen genauere Daten, so daß erst systematisch durchgeführte Beobachtungen, eventuell Aufzuchtversuche in Gefangenschaft, sichere Anhaltspunkte zu geben vermögen. Hediger hat im Starenkasten am 4. März 1940 fünf schätzungsweise mindestens zweiwöchige Junge mit noch verschlossenen Augen und am 12. März 1942 zwei ebenfalls noch blinde, völlig nackte Junge (Bild 2) gefunden. Eine Brunstzeit scheint auf Ende Januar festgesetzt werden zu dürfen, womit bei einer An-

nahme der Tragzeit von vier bis fünf Wochen der Wurf Anfang bis Mitte März erfolgen dürfte. Berücksichtigt man je nach Witterung und Gegend gewisse Verschiebungen auf etwas spätere Daten, so ordnen sich die Angaben über eine Wurfzeit im April gut in diese Annahme. Einigermaßen damit übereinstimmend sind auch Bild 3 und 4, die im Mai 1946 in Südengland gemacht worden sind.

Voraussetzung für genaue Beobachtungen freilebender Eichhörnchen wären genaue Feststellung über die Nestorte der Eichhörnchen. In der eingangs erwähnten Parkanlage findet sich kein einziger Kobel, so daß die Eichhörnchen entweder in Starenkasten oder aber in Schuppen und alten Häusern, die den Park säumen, unterschlüpfen dürften. Wie C. Stemmler kürzlich mitteilte, wurde einmal ein Eichhörnchennest zwischen einem Fenster und einem sich davor befindlichen Gitter gefunden, so daß damit zu rechnen ist, daß in dieser Hinsicht auch die Tannenäffchen zu allerhand Notwohnungen übergegangen sind.

DR. ROBERT STÄGER ERZÄHLT

Das Ameisennest im Pianoforte

Im Stadtpark von Lugano spielt im Sommer täglich ein großes Orchester. Das dazugehörige Klavier wird zwei Monate draußen im Freien gelassen, da es ebenfalls täglich mindestens ein bis zwei Stunden benützt wird. Es ist ein schönes, nagelneues Instrument. Aber was kümmert sich eine Ameisenkönigin um künstlerische Angelegenheiten. Sie siedelt sich mit ihren Untertanen da an, wo sie will und wann sie will. Das schöne klangreiche Musikinstrument hatte ihr und ihres Volkes Gefallen gefunden. Gerade dort, wo die Bässe dumpf erklingen, wird in der Nische unter den Tasten ein Nest gebaut; ein molliges Nest aus rahmfarbenen klein zerkauten Holzfasern, die die Arbeiter von draußen hereinbringen; denn das Holzwerk des Klaviers selber schonen sie. Aber einige Fäden erlaubten sie sich dem Instrument doch zu entnehmen; das konnte ihm nicht viel schaden und dem Neste gereichte es zur Zier und verflocht das Holzgewölle zu einem filzartigen oder löschpapierähnlichen Stoff, der nun den verfügbaren Raum unter der Tastatur gänzlich ausfüllte, von Gängen durchzogen und von Ameisen bevölkert war. Von alledem merkte der Pianist, der das Instrument täglich spielte, rein nichts. Erst im Herbst, als man es in die Musikalienhandlung zurückholte und es überprüfte, entdeckte man zum großen Schrecken die Untat der kleinen Emsen. Aber sie hatten keinen Schaden angerichtet. Alles war intakt. Da man

mich als Ameisenfreund kannte, ließ man mich von dem Tatbestand Augenschein nehmen. Das Nest glich einem ungefähr einen Zentimeter dicken, 25 Zentimeter langen und 12 Zentimeter breiten, zusammenhängenden lockeren Filzstück, das genau den Abguß des kassettenförmigen Raumes unter den Tasten darstellte. Leider hatten die Insassen schon das Weite gesucht; aber der Inhaber des Geschäftes hatte sie beim Hertransport des Instrumentes gesehen. Er schilderte sie als kleinere braune Ameisen.

Bei der mikroskopischen Untersuchung des Nestmaterials ergab sich folgendes:

Die rahmfarbene Hauptmasse bestand aus kleinsten Partikeln von Koniferenholz, an denen Herr Dr. von Büren in Bern Hoftüpfel und Markstrahlen in typischer Form und Ausbildung erkennen konnte. Ferner konstatierten wir beide rot, blau, grün, schwarz und gelb gefärbte Wolle- und Viscosefäden, die die Grundmasse durchzogen. Ich selbst entdeckte darin noch leere Kokonhülsen, ein winziges grünes Blättchen einer Pflanze, Sämchen mit Pappus (Federkrone) darauf, ein Spinnenbein, den leeren Balg eines Rüpchens und endlich zwei tote, noch unausgefärbte Geschlechtstiere, wahrscheinlich von *Lasius emarginatus*.

Die bunten Fäden entstammten farbigen Bordüren unter den Tasten und anderswo in dem Instrument. Alles andere Material war von außen